

Interview zur aktuellen Situation des Ökumenischen Rates der Kirchen

Bischof Hein äußert sich in einem Interview des konfessionskundlichen Instituts Bensheim zur aktuellen Situation des Ökumenischen Rates der Kirchen.

1. Der Weltkirchenrat ist offensichtlich in einer Krise. Ist die Entscheidung Samuel Kobias, nicht weiter für das Amt des Generalsekretärs zu Verfügung zu stehen (bei allen persönlichen Implikationen) Auslöser dieser Krise und nur Symptom tieferer Verwerfungen?

Ich scheue mich, mit Blick auf die aktuelle Situation von einer elementaren Krise des Weltkirchenrates zu reden. Es ist allerdings für jede Organisation schwierig und verunsichernd, wenn die bisherige Spitzenperson erklärt, für ihr Amt nicht mehr zur Verfügung zu stehen und dann soeben durch das Exekutivkomitee die Amtszeit um ein Jahr verlängert wird. Das gibt Verwerfungen, die im Weltkirchenrat zu spüren sind. Tatsächlich ist der Ökumenische Rat der Kirchen trotz dieser personellen Turbulenz auf gutem Weg. Das zeigt sich exemplarisch in dem Projekt des ÖRK der „Reconfiguration“. Mit anderen Worten: Der Weltkirchenrat wollte und will sich neu aufstellen. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Es ist unbedingt erstrebenswert, wenn daran festgehalten wird.

2. Die Art und Weise des bisherigen Konfliktmanagements ist nicht unumstritten und nährt den Verdacht eines sich wieder verstärkenden Nord-Süd-Konfliktes. Müssen wir damit rechnen?

Man kann tatsächlich zumindest als Außenstehender den Eindruck gewinnen, im ÖRK greife ein Nord-Süd-Konflikt wieder Raum. Ausschlaggebend dafür ist freilich die Tatsache, dass die Entscheidung des Generalsekretärs, nicht mehr für das Amt zu Verfügung zu stehen, nicht offen kommuniziert wurde. Damit waren dann Vermutungen, Gerüchten und Verdächtigungen Tür und Tor geöffnet. In der Sache und zum Wohl aller Beteiligten hätte ich mir erheblich mehr Transparenz gewünscht. Verdächtigungen werden – sowohl in interner wie externer Perspektive - so aus dem Weg geräumt. Offenheit und Klarheit

sind zugleich Voraussetzungen für Versöhnung, für ein gedeihliches und vertrauensvolles Miteinander im ÖRK.

3. Wie beurteilen Sie die Rolle der Evangelischen Kirche in Deutschland?
Welche Möglichkeiten bestehen zu konstruktiver Mitarbeit/Problemlösung?

Die Evangelische Kirche in Deutschland misst dem Ökumenischen Rat der Kirche unverändert hohe Bedeutung bei. Dass die EKD größter Geldgeber des ÖRK ist, ist nur ein Beleg hierfür: eine Tatsache, die freilich auch nicht über Gebühr in der Öffentlichkeit kommuniziert werden sollte. In diesem Jahr haben gleich mehrere wichtige Veranstaltungen des ÖRK in Deutschland stattgefunden: Ende September tagte der Exekutivausschuss in Lübeck; auch meine Landeskirche, die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck war Gastgeberin zweier wichtiger Tagungen: die des Ausschusses für Konsens und Zusammenarbeit – für den Dialog zwischen den orthodoxen Kirchen und den Kirchen der Reformation - sowie das „Search Committee“, das die Wahl eines neuen Generalsekretärs im kommenden Jahr vorbereitet.

4. Sicherlich gibt es erste Vorstellungen, wie der/die neue Generalsekretär/in heißen könnte? Haben Sie Phantasien, die Sie preisgeben können?

Mit Phantasien kann ich nicht aufwarten. Ich habe jedoch konkrete Vorstellungen für das Anforderungsprofil eines neuen Generalsekretärs oder auch einer Generalsekretärin. Gesucht - und notwendig - ist eine Person, der es einerseits gelingt, den Stab der Mitarbeiter in Genf gut zu organisieren und zu führen. Zugleich muss er oder sie ein natürliches Charisma haben und in der Lage sein, angesichts verschiedenster aktueller Herausforderungen kirchlicher, religiöser und kultureller Art in unserer Welt erkennbar Position und Profil zu zeigen. Dabei muss diese Person ein Brückenbauer sein; sagen wir es so: ein evangelischer „Pontifex“. Gewiss wäre auch bei dieser Position an einen orthodoxen Bischof zu denken. Ob aus diesem Kreis freilich ein Kandidat für das Amt des ÖRK-Generalsekretärs sich zur Verfügung stellen würde, ist fraglich. Im Übrigen gehe ich davon aus, dass die Wahl letztlich auf

einen Kandidaten aus der südlichen Hemisphäre fallen wird.

5. Wie muss das Profil des / der neuen Generalsekretär/s/in beschaffen sein? Gilt es, die „Agenda Kobia“ fortzusetzen oder bereits wieder eigene Akzente zu setzen (ggf. mit Korrekturen)?

Es gilt, den bereits genannten und begonnenen Weg der „Reconfiguration“ fortzusetzen. Da gibt es genug zu tun. Aber auch andere Themen sind unmittelbar anzugehen: Das gilt zum einen für die Friedenskonvokation in Kingston, Jamaika, die 2001 den Endpunkt der Dekade zur Überwindung von Gewalt darstellt. Zum anderen muss der Ort und die Gestalt der nächsten Vollversammlung des ÖRK im Jahr 2013 festgelegt werden. Ich bin mir sicher, dass der künftige Generalsekretär durch den Zentralausschuss nach Kräften unterstützt werden wird. Grundsätzlich ist bei allen Aktivitäten des ÖRK der Leitsatz zu beherzigen: „Weniger und besser“.

6. Wie sehen Sie die Zukunft der Dialoge zwischen Weltkirchenrat und rk Kirche sowie ÖRK und Pfingstchristentum (strukturell und inhaltlich)?

Die römisch-katholische Kirche ist von ihrem Selbstverständnis her selber Weltkirche. Sie tut sich deshalb schwer mit dem ÖRK, auch mit der Vielzahl seiner Kirchen und – wenn man so will – mit seiner Buntheit. Ich habe den Eindruck, dass für die römisch-katholische Kirche der Dialog mit den konfessionellen Weltbünden in gewisser Weise oft interessanter ist, da sie hier mit einem eindeutigen, klar zu definierendem Gegenüber spricht. Andererseits ist stets daran zu erinnern, dass Rom in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung mitwirkt. Es wäre gut, wenn die römisch-katholische Kirche sich auch bei der Friedenskonvokation engagieren würde, Hierfür gibt es bereits im kleineren Maßstab Vorbilder. Zudem ist zu beobachten, dass die Friedensthematik in jüngster Zeit vom Vatikan mehr denn je öffentlich herausgestellt wird. Die Kontakte zu den Pfingstkirchen haben sich in letzter Zeit intensiviert. Das war etwa auf der letzten

